

Bahnhof

Früherer Name: Jucknischken (bis 16.07.1938).
 Einwohnerzahl 1939: 194

Bahnhof und Frankenhof (Didschiddern) waren die beiden Orte des Kirchspiels Wilhelmsberg, die im Kreis Gumbinnen lagen. Sie werden ausführlich behandelt in dem 1983 erschienenen Buch von Erich Hennemann: "Bezirk Großwaltersdorf im Kreis Gumbinnen/Ostpreußen - Beschreibungen und Berichte von den 23 Gemeinden des Kirchspiels Großwaltersdorf, der Gemeinden Bahnhof und Frankenhof, dem Ort und der Domäne Grünweide".

Der Ort Jucknischken wurde bei der Besiedlung des Hauptamtes Insterburg 1525-1603 relativ früh in der Großen Wildnis angelegt. Im Zinsregister von 1557/58 wird erstmals Penus Serge mit J u c k n a erwähnt, und im Kirchspielverzeichnis von 1590 steht es als Pettirsorgen oder Pewirsorgen, direkt hinter dem Nachbarort Ramoschkehmen (Ramfelde). Für eine Litauersiedlung sprechen der Ortsname und bis 1944 bestehende Flurnamen litauischen Ursprungs. Noch 1727 führt die Kommission Blankensee in ihren Akten unter den sieben Bauern von Jucknischken fünf mit litauisch klingenden Namen auf: Butzkus, Kerin-nis, Kostatis, Schwanatis, Enßkies Schaudinnis.

1914 wurde der Ort mit der Eröffnung der Bahnlinie Darkehmen-Gumbinnen Bahnstation. Auch die Bewohner Bindemarks fuhren von hier aus gern "in die Stadt" Gumbinnen, wie eine gerettete Fahrkarte beweist. Im letzten Krieg wurden hier oft Munitionszüge der Wehrmacht abgestellt. Vermutlich war das auch der Luftaufklärung der Sowjets aufgefallen, denn schon im August 1944 fielen Bomben in Bahnhofsnähe.



1944 am Bahnhof Bahnhof: Die Bewachungsmannschaft eines Munitionszuges kocht ab, beobachtet von interessierten Dorfjungen

Bahnhofe

In der Fluchtnacht vom 20. zum 21.10.44 stand wieder ein Munitionszug im Bahnhof. Wahrscheinlich war seine funkensprühende Lokomotive für die anrückenden Sowjets der Anlaß für die Beschießung des Bahnhofs. (Schilderung von Fritz Rosigkeit, Wildhorst).

Die ersten Treckwagen hatten am 20.10.44 um 16 Uhr die Höfe verlassen. Zwischen 17 und 18 Uhr erreichten die ersten Sowjetsoldaten das Dorf. Auf dem Hof Gustav Möwius, der an die östliche Nachbargemeinde Schulzenwalde (Buylien) grenzt, wurden der Bauer und der Nachbarjunge Willi Paulat, der bei den Fluchtvorbereitungen half, erschossen. Auch ein Bauer aus Girnen, dessen Treckwagen hier auf der Chaussee von einem Russenpanzer überrascht wurde, fand den Tod. Die noch verbliebenen Dorfbewohner verließen jetzt panikartig ihre Höfe. Während dieser Kämpfe brannten bereits einige Höfe ab. Bei den Kämpfen im Januar 1945 kam es zu weiteren Zerstörungen.

Karl Knoblauch schildert in seinem Buch "Der letzte Hieb", 1992 in Ronnenberg im Eigenverlag erschienen, den Rückzug des der Fallschirm-Panzerfüsilier-Batallions 2 Hermann Göring, das an der Straße Gumbinnen-Goldap verlustreich gekämpft hatte und jetzt im Norden umgangen wurde. Am 21.01.45 sollte es um 1 Uhr aus dem Kampfraum Girnen aufbrechen und über Alt-Wusterwitz, Schulzenwalde, Bahnhofe, Wildhorst bis Angermühle zurückgehen, um dort die vorbereiteten Uferstellungen an der Angerapp zu beziehen. Bis um 6 Uhr sollte dafür die Kreuzung von Bahn und Straße bei Bahnhofe gesperrt werden. Bei Bahnhofe kam es dann aber mit den stark nachdrängenden Russen zu einem heftigen Feuergefecht, so daß der Rückzug nicht über Wildhorst (Schakumehlen), sondern im Eilmarsch über Dingelau (Grasgirren)-Gudwainen erfolgen mußte.

Einige Gebäude in Bahnhofsnähe haben den Krieg und die wilde Nachkriegszeit "überlebt". Sie sind bewohnt. Die Bahnlinie existiert nicht mehr. Bahnhofe hat aber in Anlehnung an den einstigen Bahnhof von den Russen den Namen Stancionnoe erhalten.